

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)**

64 (2.5.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-225706](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-225706)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

**Abonnement**  
bei Vorauszahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 „  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postbestellgeld.

**Erscheint täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Zeile 10 S.  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Belegungsliste Nr. 4757.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 64.

Bant, Dienstag den 2. Mai 1893.

7. Jahrgang.

## Das Geschäft.

Wir armen Sozialdemokraten werden demnächst genötigt sein, schamhaft unter Antlitz zu verfallen und vor uns selbst in eine Einöde zu fliehen, so viele Fehler, Untugenden und Verbrechen entdeden unsere Gegner an uns. Während die „oberen Zehntausend“ im schönsten Glanze der zahlungsfähigen Bourgeoisie moralisch strahlen, entdedt man, daß wir nicht einmal einer ehrsüchtigen Begeisterung mehr fähig sind und daß der von uns zur Schau getragene Idealismus nur Schein ist; er soll unsere niedrigen Leidenschaften nicht allzu sehr hervortreten lassen. Tiefbeschämt sehen wir uns so in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ geschildert, wo uns haarklein nachgewiesen wird, daß der 1. Mai mit seinen Festlichkeiten und Demonstrationen weder eine politische, noch überhaupt sonst eine ernsthafte Bedeutung hat und daß er eigentlich für die Geschäftssocialisten von Belang ist.

Raum wagen wir, niedergebuckelt von dieser wichtigen Enttäuung, uns zu einer Antwort aufzurufen. Doch verläßt uns die angeborene Dreistigkeit nicht ganz, unser Mißverstehen langsam zurück und wir lassen den Nachwächterspiel des offiziellen Blattes — wir sind sogar so verzogen, diesen Spiel umzubringen.

In der That, Geschäfte werden am 1. Mai gemacht. Warum auch nicht? Die Sozialdemokraten sind so anspruchsvoll, daß sie sich am Maifeiertag weder mit Bismarckbüsten, noch mit Heiligenbildern, noch mit Gesangbüchern unterhalten wollen, und darum werden ihnen entsprechende Bilder, Flugblätter und Broschüren geliefert. Auch essen und trinken wollen die Sozialdemokraten und die ihnen Speisen und Getränke liefern, können das doch nicht umsonst thun. Schwerlich wird dabei ein so gutes Geschäft gemacht, wie bei den Festessen zur Feier des Geburtstages hochgeachteter Persönlichkeiten.

Ueberhaupt sind die Festlichkeiten der Sozialdemokratie nur imponant in Bezug auf die Zahl der Teilnehmer. An Luxus leiden sie nicht und unsere vermögenden Bourgeoisöhnen würden sich schon bedanken, wenn sie bei ihren Zusammenkünften mit der Verpflegung vorlieb nehmen könnten, die bei den Arbeiterfesten die Regel bildet. Um so lauter oder können sie bei reichbesetzten Tafeln über die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter lacheln.

Wachen denn die Nichtsocialisten bei festlichen Veranstaltungen keine Geschäfte?

Man beachte, wenn eine Stadt an irgend einem Festtage geschmückt, bekränzt und illuminiert wird. Die großen Läden sind prächtig ausgeschmückt und strahlen in buntem Licht; „patriotische“ Zeitschriften sind angebracht. Hunderte, Tausende von Lichtern und Lampen machen die Nacht zum Tag und Tausende von Menschen drängen sich vor den Läden zusammen, deren Besitzer es sich etwas haben lassen, um die Aufmerksamkeit der Menge auf ihre Waaren zu lenken in der Hoffnung, dadurch — ein Geschäft zu machen. Jawohl, Herr Binder, ein Geschäft.

Das ist nur ein Beispiel, es könnten Tausende beigebracht werden. Patriotismus, Begeisterung, Gemeinfinn und Menschlichkeit sind in den bürgerlichen Kreisen meistens nur Deckmäntel für das Geschäft. Der Großindustrielle errichtet eine ungeheure Fabrik und die bürgerliche Presse preist ihn als einen Wohltäter des Landes. Aber würde er sein Etablissement überhaupt eröffnen, wenn ihm dabei nicht ein Geschäftsgewinn erwachsen würde?

Die Bourgeoisie preist bei jeder Gelegenheit ihre Anpflanzungsfähigkeit für das Vaterland; sie spricht sogar der Sozialdemokratie die Vaterlandsliebe ab, dabei liefert sie dem Auslande Waffen, mit denen die Söhne unseres Volkes im künftigen Kriege getödtet werden; sie legt ihre Kapitalien im Auslande, in Rußland an, um hohe Zinsen zu bekommen, während Rußland diese Kapitalien demuth, um gegen uns zu rüsten! Geschäft! Geschäft!

Der Junker macht großen Lärm, die Landwirtschaft leide Noth; Bölle müssen her, um sie zu schützen, damit der „kleine Mann“ nicht zu Grunde geht. Der Gewinn aus der Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Produkte aber fließt der Junker ein. Geschäft! Geschäft!

Und so weiter. Herr Binder diene mit seinem Blatte einm dem Fürsten Bismarck und preise dessen als den „Herzules des Jahrhunderts“ in allen Tonarten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kann von ihren Abonnenten und Inseraten schwerlich befehen und sie dürfte für ihre Dienste belohnt worden sein. Nun lobt Herr Binder die Weisheit der neuen Regierung, der er

sich als Offizier verbündet hat, und die von Bismarck täglich angegriffen wird. Geschäft, Herr Binder, Geschäft! Herr Binder weiß doch wohl auch, daß sein Blatt von dem „Straßendemostranten“ Braß gegründet wurde und Anfangs als republikanisch galt, bis Braß der journalistische Leibknappe Bismarcks wurde. Hat Herr Braß dabei ein Geschäft gemacht oder nicht?

Und ward er Offizier aus Ueberzeugung oder des Gewinnes halber?

Wenn man von „Geschäften“ in dem Sinne wie die „Norddeutsche Allgemeine“ sprechen will, dann lasse man die Sozialdemokratie aus dem Spiel und greife nach dem Balken im eigenen Auge.

Solche Angriffe werden den Arbeitern die Freude an ihrem Feste nicht verderben können. Im Gegentheil werden sie sich nur um so eifriger dabei betätigen. Sie haben erfahren müssen, daß ihnen der Kapitalist nicht die Zeit zu ihrem Feste gönnt; die reaktionäre Presse gönnt ihnen nicht einmal die Freude. Sie werden sich das merken, wenn bei anderer Gelegenheit wieder die Lockpreise gefahren wird und wenn dieselbe Presse in den bekannten schönen Melodien für ihre reaktionäre Sache werden will.

Im Uebrigen mögen die Feinde der Arbeiterbewegung spotten und verleumben, so viel sie wollen. Wir wissen recht wohl, daß ihnen dabei nicht so behaglich zu Rute ist, wie sie sich stellen. Daß ihnen die Maifeier ganz besondere Kopfschmerzen macht, wissen wir auch, denn sonst würden sie sich nicht so krampfhaft bemühen, dieselbe zu verlästern.

## Politische Rundschau.

Bant, den 1. Mai.

— In der Sonnabendigung des Reichstages erstattete zunächst der Abgeordnete Lieber Namens der Militärkommission Bericht über die Vorlage betreffend die Ersatzverteilung. Nach der Vorlage soll der Gesamtbedarf an Rekruten auf die Armeekorpsbezirke nach dem Verhältnis der tauglichen Militärpflichtigen mit Ausschluß derjenigen der tauglichen Bevölkerung in diesen Bezirken vertheilt werden. Sodann wurde der Nachtragsetat für 1893/94 (Forderung für die Postkassen in Washington, für den Bau eines Postamtshotels in Madrid und für die Weltausstellung in Chicago) ohne Diskussion in dritter Lesung endgültig genehmigt. — Ferner gelangte der Gesetzentwurf betr. Abzahlungsgefälle zur zweiten Berathung. Die Vorlage besagt: „Hat bei dem Verkauf einer dem Käufer übergebenen beweglichen Sache, deren Kaufpreis in Theilzahlungen bestimmt worden ist, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen von dem Vertrage zurückzutreten, so ist im Falle dieses Rücktritts der Käufer berechtigt, gegen Rückgabe der empfangenen Sachen die Rückgewährung der von ihm geleisteten Theilzahlungen zu fordern. Eine entgegenstehende Vereinbarung ist nichtig. Dem Vorbehalte des Rücktrittsrechts steht es gleich, wenn der Verkäufer wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen kraft des Gesetzes die Auflösung des Vertrages verlangen kann.“ Die Kommission, welche sich mit der Vorlage beschäftigt hat, schlägt eine anderweitige Formulierung vor, wonach im Falle des Rücktritts jeder Theil verpflichtet sein soll, dem anderen Theil die empfangenen Leistungen zurückzugewähren. Beide Fassungen bezwecken die Beseitigung der bisher in fast allen Verträgen dieser Art enthaltenen sogenannten Verwirrungsklausel. Namens der sozialdemokratischen Fraktion sprach Genosse Auer, der für die Kommissionsbeschlässe eintrat.

— Die Kommission zur Prüfung der Ahlwardt-Akten hat am Sonnabend Mittag ihre Thätigkeit beendet. Sie schlägt dem Plenum vor, in einer Resolution zu erklären, daß die Akten keinerlei Beweis für Ahlwardts Anschuldigungen jenseitigen. Vorher kam es zu einer kühnen Scene, als ein Mitglied von dem physischen Gel sprach, den Ahlwardt verurtheile. Ahlwardt meinte, das sei eine Anspielung auf den gelrigen Zustand seiner Bekleidungs. Man wolle ihn, wie das ein Berliner Blatt thus, für gestohlenen erklären. Deshalb verlaße er die Kommission und erkenne sie nicht als seinen Gerichtshof an.

— Zu den brennendsten Tagesfragen gehört unkräftig die: „Wird aufgelöst oder nicht?“ — nämlich der Reichstag. — Wie bürgerliche Blätter melden, soll trotz allen Handelns mit dem Centrumsführer Ruene eine für die Durchbringung der Militärvorlage benötigende Stimmenmehrheit sich nicht zusammen bringen lassen. Danach würde, wenn morgen oder übermorgen die zweite

Berathung der Militärvorlage im Plenum vor sich gehen sollte, eine Auflösung schon in den nächsten Tagen unausbleiblich sein; andere Blätter — z. B. die „Frei. Sta.“ — wollen wissen, daß noch eine dritte Plenumsberatung stattfinden soll. Ein bestimmtes Bild läßt sich also noch immer nicht zeichnen, sondern damit muß rubig gewartet werden, bis die Entscheidung gefallen ist. Wäre diese nun ausfallen, wie sie wolle, uns löst sie nicht unerwartet treffen.

— Zu der Reichstags- und Landtagswahl in Dortmund erhält jeder Wähler eine besondere Wahlbenachrichtigung, die zugleich als Legitimation dem Wahlvorstande bei der Stimmenabgabe dient. Mit dem Austragen dieser Einladungen haben die Polizeibeamteten Donnerstag begonnen. Es wäre zu wünschen, daß diese namentlich für größere Orte recht dienliche Einrichtung in allen Wahlkreisen eingeführt würde.

— Wie die Antisemiten in Wirklichkeit beschaffen sind, davon legt auch eine Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ aus München bereites Zeugnis ab. Es heißt da: Seit einiger Zeit sucht ein Häuflein Antisemiten hier und in der Provinz Propaganda zu machen. An der Spitze der Gruppe ein Herr Weng, nach dem Adreßbuch Inhaber einer graphischen Kunst- und Verlagsanstalt (Kartographie). Subdirektor Mayer, ein Jude, geriet jüngst mit Weng in eine öffentliche Auseinandersetzung über das antisemitische Treiben und Weng warf seinem Gegner vor, daß er früher als Kaufmann einen Konkurs hatte, in dem seine Gläubiger 30 pSt. erlitten. Herr Mayer war aber in der Lage, nachzuweisen, daß er die übrigen 70 pSt. inzwischen aus fremden Städten und bis auf den letzten Pfennig beigehandelt habe. Er stellt nun seinerseits in einer öffentlichen Erklärung folgende sehr bezeichnende Fragen: 1) War Herr Weng, obwohl Antisemit, bis vor kurzer Zeit mit einem Juden geschäftlich assoziiert? 2) Hat dieser Jude, welcher allein die Kapitalien ins gemeinsame Geschäft gelegt hat, sich zu dieser geschäftlichen Auktion nicht durch betrügerische Vorpiegelungen seitens des Herrn Weng hierzu entschlossen? 3) Kennt Herr Weng einen Juden, der ihm durch ein Darlehen seinerseits das Heirathen ermöglichte und hat Herr Weng dieses Darlehen schon zurückbezahlt? 4) Ist Herr Weng nicht selbst, und zwar im vorigen Jahr, erst im Konkurs gewesen, und haben seine Gläubiger nicht mindestens 80 bis 90 pSt. ihrer Forderungen verloren? 5) Kann Herr Weng behaupten, daß er als ehrlicher, patriotischer Deutscher seiner Militärpflicht in gesetzlich vorgeschriebener Weise genügt hat, oder war es vielleicht ein anderer Weng, welcher seinen Fahnenrod gedrohen und deshalb zum Soldaten 2. Klasse degradirt wurde? 6) Kennt Herr Weng ein altes ehrliches Ehepaar Neumayer, Ohlmüllerstraße 15, welches von einem Herrn seines Namens die für das Alter zurückgelegten Sparpennige im Betrage von 4000 Mk. nach und nach in kleinen Beträgen in arglistiger Weise und durch groben Vertrauensmißbrauch entlockt wurden? — Wenn Herr Weng diese sämtlichen Fragen, wie ich fürchte, zu seinen Ungunsten beantworten muß, dann darf ich es allerdings dem Urtheil des unbefangenen Lesers überlassen, ob dieser Mann zur Einflußnahme auf die öffentliche Moral berufen ist.

— Ueber die Begehrlichkeit und die Unversämtheit der Arbeiter wird ja bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von den Herren Landwirthen gezeitert. Sie selbst sind aber durchaus nicht etwa unverschämmt oder begerlich. Das kann bei den Herren garnicht vorkommen. Wenn sie auch die Schulden bis zur äußersten Anspannung ihrer Kräfte und zu deren Schaden austreten, so ist das nicht etwa unverschämmt. Bewahre! Das geschieht nur zum Besten der Kinder, nur, um sie an „stramme landwirtschaftliche Arbeit zu gewöhnen“ und sie zu „thätigen Knechten und Tagelöhnern“ zu machen. Die Regierung in Schleswig hat nun schon in weitgehender Weise den Büdnissen der Landwirthe durch Dispensation solcher Schuldnaben, welche während des Sommers auf dem Lande dienen sollen, Rechnung getragen, trotzdem sind die Herren „nothleidenden Landwirthe“ noch nicht zufrieden, sondern versuchen immer noch wieder, eine ausgedehntere Verwendung von Schuldnaben bei ländlichen Arbeiten herauszulockeln. Hat doch vor Kurzem noch der Vorstand eines landwirtschaftlichen Vereins bei der Regierung in Schleswig um Erweiterung der Dispentionsvorschriften nachgesucht mit der Begründung: „daß die Beschränkungen bei der Dispensation der Kinder die Landwirtschaft erheblich schädigen, indem sie eine Ermögung der Kinder an stramme landwirtschaftliche Arbeit verhindern und damit die Ursache seien, daß es wenig thätige Knechte und Tagelöhner gäbe“.

Die Regierung hat aber auf das Ansuchen ablehnend geantwortet und bemerkt, daß weitere Zugeständnisse an die Landwirthe bezüglich der Dispensation von Schulkindern der Volksschule zu schwerem Schaden gereichen würden.

— In Rhesede — Fusangete Wahlkreis — hat eine Verlammlung über Gründung einer neuen ultramontanen Zeitung mit Fusangete als Chefredakteur verhandelt. Größere Summen zur Unterstützung des Unternehmens sind, wie die „Post-Zeitung“ berichtet, schon gesammelt. Ueber den Ort, wo das neue Blatt erscheinen soll, ist ein endgültiger Entschluß noch nicht gefaßt. Die Stimmung für Fusangete hat infolge der Erklärung des Zentrums nur noch zugenommen.

— Die Kölner Straßammer hat den Herausgeber und Chefredakteur der Biemarischen „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, Dr. Klefer, von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen, die er durch die Veröffentlichung des Artikels „Das Glaubensbekenntnis des neuen Kuries“ begangen haben sollte. Wann wird in Deutschland die Pressefreiheit vor solchen Anklagen geschützt sein? Ergänzt wird das oben Gesagte durch folgende Mitteilung der „Volls-Zeitung“: „Die zahlreichen Majestätsbeleidigungs-Prozesse, welche in Deutschland jährlich stattfinden, haben auf den 27jährigen Sohn des Rittergutsbesizers Westfalens auf Westfalen eine sonderbare Wirkung ausgeübt. Nach Beendigung seiner Studien ist er — so wird uns aus dem Kreise Willfollen vom 26. d. M. geschrieben — der junge Mann auf dem Gute seines Vaters auf, dessen Besitz er demnächst antreten sollte. Zu Trübsein neigend, bildete er sich ein, daß er wegen Majestätsbeleidigung verhaftet werden sollte. So sehr ihm dies auch ausgeteilt und auf ihn gedacht wurde, wußte er doch einen unwachenden Augenblick zur Ausführung des Selbstmordes zu benutzen. Vileleicht hat der bedauernswürdige junge Mann irgend einmal eine harmlose Bemerkung gemacht, von der er glaubte, ein demnächst-wärtiger guter Freund könnte sie entstellen und zu einer Anzeige mißbrauchen.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 30. April. Morgen, am 1. Mai, Vormittags, finden nicht weniger als 44 Verammlungen statt. In allen Verammlungen wird eine gleichlautende Resolution vorgelesen werden, die das allgemeine direkte Wahlrecht, den Achtundbentag und sechsunddreißigtägige Sonntagsruhe fordert. Außerdem sollen in einer Resolution die belgischen sozialistischen Arbeiter zu ihren Erfolgen beglückwünscht werden.

**Belgien.**

Brüssel, 27. April. Nachdem nunmehr auch der Senat das Mehrheitsmehrwahlrecht angenommen und der König seine Zustimmung erteilt hat, wird jetzt der neue Verfassungartikel 47 als geltendes Recht verknüpft werden. Die Arbeiterkammer Belgiens darf immerhin den 1. Mai als einen doppelten Feiertag begehen.

Im Brüsseler sozialistischen Volksbause tritt am 22. Mai auf's neue der internationale Bergarbeiterkongress zusammen. Das leitende internationale Bergarbeiterkomitee tagte in letzter Woche hier selbst unter dem Vorsitze des englischen Parlamentsmitgliedes Wikard, um die Tagesordnung des Kongresses festzustellen. — Wie bedeutende Kohlenvorräte bei dem diesmaligen kurzen Auslande verloren gegangen sind, beweist die Thatsache, daß allein 17 Fabriken in Bierwies 73 076 Franks an Kohlen weniger ausgeführt haben.

**England.**

— Die „Pall Mall Gazette“ scheidet folgende Tatarennachricht in die Welt: Der neulich verhaftete Tomzomb beabsichtigt, Gladstone am Nachmittag der zweiten

Lesung der Homerovorlage zu ermorden. Er wartete auf ihn, mit einem geladenen Revolver in der Hand unter dem Bocke, außerhalb seiner Anwesenheit in Downing Street. Als der Premier herankam, um sich nach dem Parlamente zu begeben, sand Tomzomb, der vorher Gladstone nie gesehen, er habe eine so große Neugiertheit mit seinem eigenen Vater, daß er alle Vorbedenken aufwarf, den Revolver einsteckte, nach dem nahegelegenen St. James Park ging, dort auf eine Bank niederlang und in Thränen ausbrach.

**Parteinachrichten.**

— Die Straßammer in Hamburg verurtheilte den Redakteur Stolten von „Hamburger Echo“ wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Hans Blum in Leipzig, den er gelegentlich einer Festsprache seines Buches „Lügen der Sozialdemokratie“ Lügenhans genannt, und dem er Landesverrath vorgeworfen hatte, zu 300 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 1000 Mk., Blum außerdem eine entsprechende Geldbuße beantragt.

— Viel Angst scheint der Oberbürgermeister der ehrsamten Stadt Erfurt vor den „Narren“ zu haben. Auf das Geisich unvers dorigen Parteivertrauensmannes um Genehmigung eines öffentlichen Umzuges am 1. Mai hat derselbe diesen verboten, weil dieser Umzug, wie überhaupt die ganze Maßfeier, den Charakter einer Demonstration gegen die bestehende Gesellschaftsordnung tragen solle und deshalb aus ihrer Abhaltung Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten sei. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß rotze Fahnen innerhalb des Reichsbildes der Stadt an Orten, die dem Publikum zugänglich sind, nicht entfaltat oder aufgestellt werden dürfen.

**Deutscher Reichstag.**

85. Sitzung vom Freitag den 28. April.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die folgende Interpellation des Abg. Richter (Hs.): „Im Bereich des VII. preussischen Armeekorps soll nach öffentlichen Blättern bei den frühjahr'schen Konzentrationen ein Korpsbefehl befohlen worden sein, welcher mehrmals zu dem Hauptaufenthalt des Besatzungsstandes in Bezug auf ihre staatsbürgerlichen Rechte irgendwelchen besonderen Beschränkungen bei der öffentlichen Erörterung allgemeiner Fragen der Militärgesetzgebung unterworfen wären. Ich erlaube mir daher, dem Herrn Reichstagsler zu fragen, ob derselbe bereit ist, durch Mitteilung des wünschigen Sachverhalts der weiteren Verbreitung solcher Mißverhältnisse entgegenzutreten.“

Kriegsminister v. Rallendorf-Stachau erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Der Begründung derselben folgt: „Die Interpellation bezieht sich auf Vorgänge, die hinsichtlich bekannt sind. Durch private Mitteilungen sind uns die Mitteilungen in öffentlichen Blättern im Wesentlichen bekannt worden, und zwar auch aus Köln, Weisensfeld und Mannheim. Man hat die Leute sogar vor politischen Kapitulanten im Allgemeinen gewarnt. Es sind viele derselben Vorchriften so ausgefertigt worden, daß Mannschaften des Besatzungsstandes sich weder an Verammlungen noch an Reaktionen beteiligen dürfen, in denen militärische Angelegenheiten erörtert werden. Man hat eben auf einen Satzgraben des Militärfreiheitsbuchs sich berufen. Der Satzgraben kann aber nur auf Verleihen des Soldatenstandes Anwendung finden. Derselbe hat auch früher nie eine andere Auslegung erfahren. Die Mannschaften des Besatzungsstandes können, weil sie solche sind, nicht zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgedrückt werden.“

Kriegsminister v. Rallendorf-Stachau: Der thatsächliche Sachverhalt ist, daß das Departement für das Inlandbewesen eine dem § 101 des Militärfreiheitsbuchs erläuternde Verfügung erlassen hat. Diese ging davon aus, daß im militärischen Besatzungsstandes von Angehörigen des Besatzungsstandes bei den öffentlichen Reaktionen der Besatzungsstandes verhalten werden sind. Gegen derartige Vorkommnisse richtet sich die Verfügung, sie hat keinerlei politischen Hintergrund und hat insbesondere nicht die Absicht, die Mannschaften des Besatzungsstandes in der Wahrung ihrer staatsbürgerlichen Rechte irgendwie zu beschränken. Damit ist die Interpellation erledigt. Es erfolgt die zweite

Beratung des Nachtragsetats, betr. die Erhebung der Gefandtschaft in Washington zu einer Botschaft, Bau eines Botschaftsgebäudes in Madrid und Erhöhung des Reichsgeldes für die Weltausstellung in Chicago. Derselbe wird auf Antrag der Kommission unverändert und ohne wesentliche Modifikation angenommen. Sodann wird die dritte Lesung der Budgetvorlage fortgesetzt. Die Generaldebatte beginnt.

Abg. Stabthaber (Sg): Es ist und leider nicht gelungen, den Krieg des Geistes zu erneuern, es fehlt dazu anheimen der Freiheit an Verständnis oder an gutem Willen. Ich habe mich aber über die Erklärung des Herrn Liebermann von Sonnenberg gefreut, daß er nicht bloß den jüdischen, sondern den Wucher allgemein treffen will. Herr Bödel dagegen ist bei seiner Unterbrechung zwischen Wucher und Judenwucher geblieben. Eine Beschränkung des Zinsfußes, wie er sie fordert, wird aber heute schwerer sein, wie früher. Früher hat auch Herr Liebermann von Sonnenberg wohl annehmen, daß Herr v. Liebermann mit gemäßigter eigentümliche Juridit vor der Reichstagskammer gewesen habe. (Hauptpräsident Dr. Baumbach: Ich kann nicht zugeben, daß Sie einem Mitgliede des Hauses Juridit vor der Reichstagskammer vorsetzen.) Nach seinen früheren Ausführungen mußte es uns ausfallen, daß Herr v. Liebermann und in der ersten und zweiten Lesung mit seinem Material nicht gekommen ist. Der Material hat und bringt es nicht vor, der begünstigt den Wucher. Eine Frage, wegen man den Juden erntet, habe ich damals an den Herrn v. Liebermann nicht gestellt. Ich lag mir daran, ob man lediglich nach Rechtschaffenheit, wie dem Namen, urteilt, oder nach der Religion. Was Herr v. Liebermann gefehert darauf geantwortet hat, möchte man eigentlich tiefer hängen, um zu zeigen, daß die Herren alle gleichwohl weis sind. Das er Beweise für seine Behauptung bis zum Material hat, ist mir gleichgültig. Ich kenne Alten, die auf den jetzigen Träger des Namens Liebermann von Sonnenberg Bezug hatten, und die hier auf dem Tische des Hauses gelegen haben. (Sehr richtig! links.) Kommen Sie doch erst und noch mit der Behauptung, Sie hätten Alten hinter sich. (Gäuden links.) Gewöhnlich, wie dem Namen, urteilt, über sich Wucherer; das hat auch neulich ein holländischer Rheedermeister anerkannt. Was hat die ganze Erörterung denn mit dem Judentum und dem Stamm Jüdisch zu thun? Was versteht denn Herr von Liebermann unter diesem Stamm? Wo ist denn ein solcher? Und wo ist sein Zusammenhang mit der Budgetvorlage? Auch in der Anwendung der Staatskraft ist Herr v. Liebermann recht oberflächlich gewesen. Er hat ganz außer Acht gelassen, daß sehr viele Juden Kaufleute sind und daß solche viel eher als andere Leute in Verdacht kommen, zu wuchern. Wir haben immer betont, daß ein Wucherer ist jede Ausbeutung der Noth der einen Anderen. Auch ein Mann Namens Bödel, der in Frankfurt wohnt, ist ja bei Wucherer verdinglich gewesen. (Bödel: Das war mein Vater. Es ist eine Gemeinheit! Ich lasse meinen Vater nicht beschimpfen.)

Hauptpräsident Dr. Baumbach: Herr Abg. Bödel, ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Bödel (Antif): Erdämlichkeit! Ich lasse meinen Vater nicht beschimpfen. Spult!

Hauptpräsident Dr. Baumbach: Ich rufe Sie wiederholt zur Ordnung.

Abg. Stabthaber (fortgesetzt): Von einem richtigen Wuchergesetze müßten auch gewisse Mindestsätze getroffen werden, wie einer aus Nürnberg bekannt geworden ist. Man darf, wie wir von Anfang an sagten, den Begriff des Wuchers nicht zu eng lassen. Sonst werden Sie die meisten Fälle von Wucher gar nicht treffen. Außerdem wird der Wucher überhaupt nicht, wenn er nicht durch Vergeßlichkeit der Produktionsmittel unmöglich gemacht wird. Bis dahin darf man aber nicht die Hände in den Schoß legen, sondern muss möglichst weit greifen. Natürlich kann man die Auslegung, was Wucher ist, nicht nach Art des Rechts setzen. Man sollte sich bemühen, die Verhältnisse des Wuchers nach dem Wucherer, die ihn uulnirt hätten, nur ein kleiner Teil davon seien. Herr Klotz wäre jedenfalls auch ein Sozialdemokrat geworden, wenn ihm ein Pump dem Abg. Singer gelungen wäre. (Große Heiterkeit. — Präsl. v. Lepowit ermahnt den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Er wisse auch einen Fall, in dem ein christlicher Wucherer einen eheverweirten Mann ins Grab gebracht hat; es war doch ein gewisser Johannes Krüger, ein bekannter antilemmtischer Vreger. (Hört! hört!) Abg. Bödel habe gegen eine Ausbreitung von ihm (Redner) sitzt, aus

Angabe des Abg. Bödel, daß auf 1 christlichen 20 jüdischen Wucherer kämen. Die Ausbreitung der Arbeiter werde ebenfalls von dem Herrn gleichmäßig betrieuen. Herr Klotz habe ja auch anerkannt, daß von dem Wucherern, die ihn uulnirt hätten, nur ein kleiner Teil davon seien. Herr Klotz wäre jedenfalls auch ein Sozialdemokrat geworden, wenn ihm ein Pump dem Abg. Singer gelungen wäre. (Große Heiterkeit. — Präsl. v. Lepowit ermahnt den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Er wisse auch einen Fall, in dem ein christlicher Wucherer einen eheverweirten Mann ins Grab gebracht hat; es war doch ein gewisser Johannes Krüger, ein bekannter antilemmtischer Vreger. (Hört! hört!) Abg. Bödel habe gegen eine Ausbreitung von ihm (Redner) sitzt, aus

**Die Hand der Erbin.**

Original-Roman von D. Reinhold.

(Fortsetzung.)

Der Großvater fuhr fort: „Der Landolin aber hatte kaum von seinem Großvater die ganze Geschichte vernommen, als er Gut und Stock nahm und ins Wirthshaus ging, wo sie nach dem Geheiß des Bedarmen den toten Körper auf ein Bett gelegt hatten, damit ihn die Gerichtsperonen am nächsten Tage in dem nämlichen Zustande fänden.“

Mein Bruder hatte sich bis dahin niemals um den Maurer und seine Familie gekümmert, und er stand überhaupt nicht in dem Rufe, ein miltthätiger Mann zu sein. Darum gab es eine ganz gewaltige Ueberraschung, als er die Wittwe an der Hand nahm und ihr vor allen Anwesenden sagte, sie möcht sich keinen Kummer machen wegen ihrer Zukunft, denn aus seinem Hofe sei Platz genug für sie und ihren Jungen, da sollte sie hinfort bleiben, so lang es ihr gefiele. Das blaichen Essen und Trinken merb' sie schon abarbeiten können, und auf ein paar Thaler Zubehö merb' es ihm auch nicht ankommen. Die Frau Bartusch — so heißt sie nämlich — war so verbucht, daß sie keine Antwort zu geben wußte und daß sie sogar das Danken vergaß. Aber angenommen hat sie's natürlich, und der Landolin war so stolz, sein einmal gegebenes Wort zu widerrufen, wenigleich's ihn bald genug gereut haben mag, da er einsehen mußte, daß er diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Er hatte nämlich geglaubt, es müße ein probates Mittel sein, der Margareth' ein für allemal ihre tolle Liebe für den Josef aus dem Herzen zu reißen, wenn sie sein Opfer beknübig vor den Augen haben müßt' und wenn er sie bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen könnt' was für ein Unheil der Wucher anrichten kann'. Es war ein feiner Plan; aber war eben leider in die Luft

hineingebaut; denn wie der Landolin nach Hause zurückkommt, findet er die Margareth' in Thränen aufgelöst und aus einer Dhmacht in die andere fallend, und der Großknecht steht ihm heimlich, daß derweilen der Josef dagewesen sei, um von ihr Abschied zu nehmen, weil er sich den Gerichten stellen wollt'. Aber sie hab' nicht nachgelassen mit Witten und Weinen ziehen, bis er ihr endlich geschworen habe, daß er versuchen wolle, zu fliehen und sich in Sicherheit zu bringen. Darauf habe sie ihm ihre Ersparnisse gegeben, die er nach Longen Jögern angenommen und sie seien mit Küffen und Umarmungen von einander geschieden wie ein Paar rechte Liebesleute.

Das Alles hatte der treue Knecht durchs Schlüsselloch beobachtet, und da Landolin gut genug wußte, daß er sich auf seine Erzählungen verlassen könne wie auf ein Evangelium, so fuhr er hart auf seine Tochter los, schalt sie eine ehvergeßene Dirne und erhob den Arm, um sie zu schlagen.

Aber da richtete sie sich hoch auf und rief ihm zu, er habe sein Recht mehr, ihr einen Vorwurf zu machen; denn vor Gott und ihrem Herzen sei sie Josefs Weib, und der Schlag, den er gegen sie führe, treffe nicht sie allein, sondern auch ein zweites Leben.

Das traf den Landolin wie ein Blitzstrahl. Er schlug sie nicht, er machte ihr keine Vorwürfe mehr; aber er wurde dunkelroth im Gesicht, die Adern auf der Stirn schwellen ihm mächtig an und er taumelte, als wär' er betrunken. Wie er sich wieder zusammengerafft, da rief er die Thüre auf und sagte nicht weiter, als das eine Wort: „Hinaus!“ Und als sie sich vor ihm niederwarf und seine Knie umklammerte, stieß er sie von sich und wiederholte nur immer und immer: „Hinaus! Hinaus!“ Da stand sie denn zuletzt auf und schritt so, wie sie ging und stand, über die Schwelle und in die Nacht hinaus.

„Hör! Hör! Hör! Hör! rief sie noch zurück. „Mag's Euch Gott, Vater! rief sie noch zurück. „Mag's Euch nicht gereuen, daß ihr Euer Kind so von

Euch gelassen habt. So lang' ich leb', komm' ich Euch nimmermehr unter die Augen!“

Ich war bei der ganzen Geschichte zugegen gewesen, und man wollt' ich dem Landolin ein gutes Wort geben, daß er sie zurückstehe, denn sie dauerte mich. War ich doch selber nur um wenige Jahre älter als sie. Aber er warf mit einem Blick zu, vor dem ich verstummen mußte und als ich gleich nachher auf meine eigene Faust hinausstief, um mich nach ihr umzuschauen, da war sie wie von der Erde weggehört, und es hat sie aus unserm Dorf bann auch nie wieder Eines zu Gesicht bekommen. Erst hat man allgemein geglaubt, daß sie zusammen mit dem Josef geflohen sei, denn auch der war seit jener Nacht spurlos verschwunden; aber nach einem halben Jahre erhielt der Hinterbauer einen Brief aus America, darin ihm der Josef schrieb, daß er zwar glücklich über das große Wasser gekommen sei, daß ihm aber sein Gewissen bei Tag und Nacht keine Ruhe lasse und daß er sich schon längst in seiner Verwerfung das Leben genommen haben würde, wenn ihm nicht der Gedanke an Margarethe Engelhardt noch immer dapon zurückgehalten hätte.

So war es also gewiß, daß sie nicht mit ihm gegangen war, und das machte dem Landolin Freude, so wenig er sich aus davon merken ließ, denn ihr Name wurde in seiner Gegenwart nicht mehr genannt werden, und er selber brachte ihn niemals über die Lippen. Es galt für eine abgemachte Thatsache — er selbst erzählte es wenigstens überall — daß er die ungerathene Dirne enterbt habe und daß er statt ihrer den Ulrich Bartusch, den Sohn des Erbschlageneren Maurers Wilhelm, an Kindesstatt annehmen und zu seinem Erben machen wolle. Der Junge war in seinem Hause aufgewachsen, und er hatte ihm was Ordentliches kennen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

der er gefolgt habe, er sei Kaufmann. Köchel täuscht sich aber, denn er hatte den Antikontinental für die vererbliche Welt in unserem Volke. (Prof. v. Seberg zu auf den Redner zu Sach.) Lebensfall seien die Antikontinentalen Anhänger der kapitalistischen Produktionsweise, welche den Arbeiter beunruhigen. Damit seien sie Dantlanger des Wunders.

Hg. Liebermann v. Sonnenberg (Anti!): Ich danke dem Redner dafür, daß er einen so energischen Ton gegen uns angeschlagen hat. Man wird und nun wenigstens nicht mehr mit den Sozialdemokraten in einen Topf werfen. (Hö. Singer: Das würden wir uns sehr begehren!) Das Herrn Statthalter von Borsdorf, ein Rab zu rechnen, so aufgeregt hat, finde ich begründet. (Rufe links: Wohl! Wohl!) Ja, meine Herren, auf einen großen Akt geht ein großer Akt! Über die Art, wie ich den Arbeiterparagrafen gefaßt haben möchte, habe ich mich oft ausgeprochen; man hat mir leider keinen Platz in der Kommission eingeräumt. Andere Partei ist auch nicht so reich wie die sozialdemokratische; wir müssen langsam arbeiten, und wenn ich selbst einen Antrag in Aussicht gestellt habe und ich konnte ihn noch nicht einbringen, so liegt das eben an jenen Umständen. Auch hier werden uns, wie ich wiederholt hervorgehoben habe, gegen den Arbeiter jeder Art, nicht etwa nur gegen den jüdischen.

(Schluß der Sitzung in nächster Nummer.)

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 1. Mai.** In würdiger angenehmer Weise haben die ziel- und klassenbewußten Arbeiter von Wilhelmshaven und Umgebung die diesjährige Maifeier begangen. Am Sonnabend Abend hatten sich die Arbeiter von Peppens mit ihren Familien — wohl 300 an der Zahl — in Tummanns Lokal eingefunden, um das Vollstammenteit mit entsprechendem Programm zu feiern. Genosse Dübner erläuterte in ca. 1/2stündiger Rede die Bedeutung dieser Kundgebung und war aus dem Besfall zu erkennen, daß die Verammelten der Leberzeugung waren, daß an Stelle der bestehenden Gesellschaftsform die sozialistische treten müsse, um wahren Wohlstand und Völkerglück zu erzielen. Auch die übrigen, der Feier entsprechenden Nummern des Programms wurden mit großer Ehrlichkeit vorgetragen. — Gestern, Sonntag, wurde in der „Arche“ die Maifeier von den Arbeitern aus Bant und Wilhelmshaven in erhebender Weise begangen. Es mochten wohl 2000 Menschen anwesend gewesen sein. Hier hielt Genosse Hüg die öfters von Besfall unterbrochene Rede. Gerabueu imponierend war die Ansprache, mit welcher die Verammelten den Ausführungen des Redners folgten, der am Schluß auf die wahrscheinlich nahe bevorstehende Reichstags-Auflösung hinwies und den Anwesenden ans Herz legte, in diesem Falle voll und ganz den ihnen angewiesenen Platz auszufüllen. Der übrige Teil des Abends wurde auch hier mit Theater, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen ausgefüllt. Kurzum, diese beiden Festversammlungen haben bewiesen, daß auch die hiesige Arbeiterschaft unter dem Zeichen steht: Unter die Zukunft, trotz allem und allem!

**Bant, 1. Mai.** Die neuesten Zahlen, welche von amtlicher Stelle über die Bewilligungen von Alters- und Invalidenrenten veröffentlicht worden sind, ergeben, daß zwar auch die Zahl der Invalidenrenten sich erheblich zu vergrößern anfängt. Während im Etat für das Jahr 1892 an Reichthumsrente eine Summe vorgesehene war, welche für mehr als 68,000 Invalidenrenten ausreichte, waren bis Ende 1892 nur etwa 18,000 Invalidenrenten bewilligt. Es war hier also die Wirklichkeit weit hinter der dem Etatsanfrage zu Grunde liegenden Schätzung zurückgeblieben. Dagegen mußte für die Altersrente etwas mehr ausgegeben werden, als im Etat angenommen war. Auf das Jahr 1893 ist im Etat ungefähr für den gleichen Zugang wie im Jahre 1892 für 1892 getroffen. Nun dürfte auch im laufenden Jahre die in Aussicht genommene Zahl von Invalidenrenten thatsächlich nicht erreicht werden, jedoch wird sie höher sein als im Vorjahre. Schon im ersten Viertel des laufenden Jahres sind über 7000 Invalidenrenten bewilligt worden. Es ist als sicher anzunehmen, daß noch immer viele Berechtigte den Anspruch nicht erhoben haben, weil sie nicht wissen, daß sie ein Anrecht auf Invalidenrente haben. Berücksichtigt man auch diese Ansprüche, so kann man aus den Er., emittierten des ersten Viertels schließen, daß im laufenden Jahre etwa 40,000 Invalidenrenten werden neu bewilligt werden müssen.

**Bant, 1. Mai.** Die seit Wochen anhaltende große Trockenheit, welche das Wachstum und Gedeihen aller Früchte sehr beeinträchtigt hat, ist jetzt endlich durch den eintretenden lang ersehnten Regen gebrochen worden. Wenn auch von einer gründlichen Durchfeuchtung des Bodens heute noch keine Rede sein kann, so wird aber doch voraussichtlich bei der jetzigen Temperatur der noch nöthige Regen nicht ausbleiben und die bereits allenthalben gespürten nachtheiligen Wirkungen der Trockenheit zum großen Theile wieder ausgeglichen werden.

**Wilhelmshaven, 1. Mai.** Gestern Abend brach plötzlich im Hause des Bädermeisters Höhl an der Kronprinzenstraße Feuer aus. Dasselbe entstand auf dem Bodenraume, wahrscheinlich durch unvorsichtiges Dantieren einer Petroleumlampe. Mit einer rasenden Schwelligkeit verbreitete sich dasselbe über den ganzen Dachstuhl, welcher total vernichtet wurde. Dank des schnellen Eintreffens der Löschmannschaften der Garnison und der Dampfwehrspritze der Kaiserl. Werft konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Außerdem darf es als ein besonderer Glücksumstand angesehen werden, daß der noch am Morgen tobende Sturm gegen Abend nachgelassen hatte. Der Besizer wie auch die Bewohner des Hauses dürften immerhin durch die ungewohnten Wasserströme, welche, um des Feuers Herr zu werden, ins Haus geworfen worden, einen beträchtlichen Schaden erlitten haben.

**Wilhelmshaven, 1. Mai.** Von der Marine. Schiffsjungen-Gesellschaft „Gneisenau“, Kommandant Korvettenkapitän Stubentrauch, ist am 27. v. M. in Habana ein-

getroffen und geht am 8. v. M. nach Newport, Rhode Island, Vereinigte Staaten, in See zu gehen. Kreuzer-Korvette „Marie“, Kommandant Korvettenkapitän Frhr. v. Winter, geht heute von Valparaiso nach Coquimbo in See.

**Bremen, 30. April.** Zum zweiten Male im Laufe der verfloffenen Woche wurde die Feuerwehr zu einem größeren Brande gerufen. In der Breitenstraße brannte der Dachstuhl des Hauses von G. Müller. Auf dem Boden des Hauses befanden sich die Schlafräume der Dienstmädchen. Zwei Mädchen, die in einer Kammer nach der Kirchenstraße zu schliefen, bemerkten das Feuer als es schon ziemlich im sich gegriffen hatte, sie bekleideten sich mit dem Nothwendigsten und eilten die Treppe hinauf. Vorher jedoch wackten sie die in der gegenüberliegenden Kammer schlafenden Mädchen. In der Verwirrung konnten diese jedoch nicht schnell genug das Schloß öffnen bekommen und so sich vor dem rasch mehrenden Feuer und Qualm zu retten, waren sie gezwungen, nur mit dem Hemde bekleidet, durch das Dachfenster auf das Dach zu klettern. Der Hauptheerd des Feuers war an der hinteren Seite des Hauses. Die Mädchen kletterten deshalb nach der, noch vom Feuer freien, nach der Langenstraße zu gelegenen Ecke des Hauses. Hier verdrängten nun die Unglücklichen schreckliche Augenblicke. Am Dache festgeklemmt, hinter ihnen das lodern, schnell um sich greifende Feuer, jammerten und schrien die Armen um Hilfe. Die mittlerweile herbeigeeilten Passanten konnten jedoch keine Hilfe bringen, und mußten sich darauf beschränken, die Mädchen zum Ausbarren aufzufordern bis die Feuerwehr komme. Es dauerte auch nicht lange, daß dieselbe zur Stelle war. Das Pfeilhaut wurde sofort ausgepannt, die Passanten waren beim Halten des selben behilflich. Schon fand das eine der Mädchen auf dem Sprange, als sie plötzlich, von der Angst vor der Tiefe befallen, sich an die Dachrinne hängte, um sich so aus der beträchtlichen Höhe nicht an der pausmauer herabfallen zu lassen. Bei diesem Stürzen fiel die Unglückliche mit dem Hinterkopfe auf ein Gefälle, verlor die Richtung und traf beim Hinabfallen nur die Kante des Laches, von da auf die Erde fallen. Als die Feuerwehrleute die Unglückliche aufhoben, fanden sie dieselbe mit zerstückertem Kopfe tot vor. Die Bedauernswerte, ein blühendes 19-jähriges Mädchen, heißt Franziska Deuter und stammt aus Habelte. Das andere Mädchen, den schmählichen Untergang ihrer Freundin vor Augen sehend, zauderte, und erst auf dringliches Zureden der Feuerwehrleute wagte sie den Sprung, der sie denn auch unverfehrt in das Sprungnetz brachte. Das Feuer selbst wurde bald bewältigt, der Dachstuhl wurde von dem Element vollständig zerstört, während die unteren Räume von Wasser ziemlich beschädigt wurden.

**Korrespondenzen.**

**Nehme i. Bessalen.** Vergangenen Sonntag sollte Genosse. Khepsh Hoffmann aus Jürg hier in einer Versammlung über die „Jehn Gebote Gottes und die beständige Klasse“ sprechen. Es war anzunehmen, daß der Pastor Jztraut mit seiner Garde kommen würde. Und richtig, er kam schon um Mittag mit der Garde an und stellte dieselbe nicht bei der Rednerbühne auf. Zur Unterhaltung hatte er noch mehrere Pösterer mitgebracht. Bei der Bureauwahl ging der Verensaltbau los. Jztraut dirigirte von einem Stuhl aus, auf den er sich gestellt, seine Garde, die ein wahres Indianergetöse anstimmte. Die Majorität der Versammlung entschied sich für ein sozialdemokratisches Bureau, was den Jztraut und seine Bande zur Raserei brachte. Der Einsender der Versammlung, der den Saal für den Tag gepachtet hatte, fordernte die mitgewordenen Pösterer auf, unter Androhung der Anklage wegen Hausfriedensbruch, ruhig zu sein und seine Garde zum Einstimmen zu bringen oder das Lokal zu verlassen. Jztraut nahm keine Rücksicht auf diese Forderung, während er sie Gehör halber entsetzte, man wolle ihn ins Verlangen bringen. Seine Garde nahm ihn nun in die Mitte und ließ ihn nicht hinaus. Der überwachende Anstmann und die Ordnenen wurden angegangen, den Pastor zu entfernen, was sie jedoch ablehnten. Der Pastor blieb, bekam neuen Mut und der Standal ging wieder los. Hoffmann nahm nunmehr das Wort, wurde aber von Jztraut und seiner Garde mit Gedüll begrüßt, Stöße wurden geschleudert, Zerschmetterungen mit eingebundenen Fingerringen gemacht. (Ein solcher Feld war bereit von der Polizei verhaftet.) Hoffmann erklärte darauf mit drohender Stimme, die für einige Augenblicke Ruhe schaffte: „Der Jztraut, drücken Sie nicht so, mir jagten Sie durch Ihr Verbrechen keine Furcht ein, ich fürchte mich auch nicht vor der von einem Pösterer geleiteten Heuschreckgarde, ich bin bereitige gefähre Waffen von Fischen aus gewandt.“ Dauernder Beifall auf der einen, wüthendes Geschrei unter Leitung Jztraut's auf der anderen Seite. Als der Referent den Vortrag beginnen wollte, wüthte Jztraut, und das Geschloß begann von neuem. Nachdem gelang es dem Referenten, sich Ruhe zu verschaffen. Er wandte sich an die Jztraut'schen Bauern, erklärte ihnen, daß man doch erst ihn, den Redner hören sollte, dann könnte ja Herr Jztraut widerlegen; ob es ihnen denn nicht aufstehe, daß Jztraut nun und verdammt toll, ihnen die Wahrheit zu sagen? Einen Augenblick schien es, als wenn eine bessere Einsicht Platz greifen sollte, widerwehrt hatte Jztraut das Signal zum Standal vorzubereiten gegeben; jetzt kamst er ungeduldig mit den Fischen auf, und ließ Geschloß begann von neuem. Hoffmann legte: „Der Jztraut, Sie beweisen dadurch, daß Sie zu feig oder unfähig sind zu widerlegen.“ Jztraut und seine Anhänger brachen in wüthendes Geschloß aus, welches schon vorher recht nichtige Wüthgen gefördert hatte. Schließlich schreit Jztraut wüthend: „Sprechen Sie doch über die Jehn Gebote.“ Neuer Beifall des Referenten zu sprechen war unmöglich. Wüthend rief der Pastor Jztraut mit seiner Kationatorstimmte dem Hoffmann zu: „Sie müssen lauter sprechen.“ Schließlich stimmten Jztraut und seine Bande die bekannten Gesänge „Heil die im Siegetrang“, „Eine lebe Burg ist unter Gott“ an, worauf die Arbeiter mit der Raschheit und anderen Arbeiterkreisen und schließlich mit der Heiligkeit antworteten. Das Ende dem Siebe war, daß der Anstmann die Versammlung auflöste, was der Jztraut und seiner Bande ungeheuren Jubel hervorrief. Kurz vor der Auflösung in einem ruhigen Augenblicke war es Hoffmann doch gelungen, die Aufmerksamkeit in die Menge zu schleudern, bei der Wahl dem Jztraut und seinen Helfershelfern die Antwort auf ihr Betragen zu geben. Finanziell war die Versammlung für uns sehr günstig, denn sie brachte 74 Mark Sammelgeld. Abends fand in Bicho eine Versammlung statt, in welcher bei überfülltem Saale Hoffmann über das die Thema sprach. Die Versammlung nahm einen schönen Verlauf. Von Nehme waren sehr viele nach Bicho händereigepilgt. Jztraut und seine Bande hatten nach Bicho zu kommen es doch nicht gewagt. Man muß mit Acht fragen: Wie lang wird die Heuschreckgarde Feinde des Jztraut bilden? Wenn sie es wüthet, dann ist sie für die

Folgen auch verantwortlich. In der Versammlung in Nehme ist es nur dem musterhaften Verhalten der Sozialdemokraten zu danken, daß es nicht zu Exzessen kam.

**Wiesede.** Als Maßnahmen der Behörden, die gegen die Sozialdemokraten geplant werden, schlagen zu deren Honorar aus. So hat hier die Polizei denjenigen Wüthgen, die sozialdemokratische Versammlungen in ihren Lokalen bilden, schon wiederholt die Erlaubnis zur Abhaltung eines Zangsprengens verweigert. Die Berufsmuster, die dadurch sehr geschädigt werden, sind nun zum Danten angesetzt worden und machen ganz ernstlich Front gegen die Schöpfung. Sie sind dadurch auf einmal im sozialdemokratischen Lager gedrängt worden, was den Herren, welche diese Begründungspolizee veranlaßt, und darunter gehört auch der Herr Pastor, gerade nicht angenehm sein dürfte.

**Glückhab.** Welchen Werth die von den Arbeitern häufig über Gebühr hoch geschätzten Arbeitszeugnisse besitzen, und anbereits, welche Beaufichtigung und Spioniererei der Arbeiter zeitweise ausgeübt ist, bezeugt recht treffend ein Brief, der uns ganz kürzlich in die Hände fiel. Die Besorgnisse besitzen ist folgende: Bei einem heftigen Gewitterregen war ein Gefälle wegen starker Arbeit eingestürzt worden und das Erbeizung vertrieben, mit einem seiner Tätigkeit entsprechende guten Zeugnis versehen, so hier aus direkt in Ambergurg in Arbeit getreten. Jrgt, nach Verlauf von vier Wochen, erhielt der damalige Arbeitgeber von dem jetzigen folgendes Schreiben: „Ambergurg, den 17. April 1893. Herrn . . . Glückhab (J. J. Augustin in Glückhab). Ich wollte mir erlauben, wegen eines . . . (Schmeizerbeugen) mit Namen G. (Gardel), welcher bei Ihnen gearbeitet hat, mich zu erkundigen. Da ich in letzter Zeit so mannde böse Erfahrung gemacht habe, so möchte ich mich eigentlich über die Herren etwas informieren, wie ich diese sehr annehme, und mir scheint, so viel ich schon gewohnt habe, daß es bei vorbenanntem Herrn besonders nöthig zu sein scheint. Sie sind daher wohl so gut mir über das Betragen des Herrn G. und sonstige Eigenschaften und den Grund seiner Entlassung mit event. per Karte etwas mitzutheilen. Sie Gegenbittern gerne bereit zeichne ich hochachtungsvoll B. H.“ — Man könnte zwar nach dem Lesen dieses formvollkommenen Schreibstills über die Keiverei des gezeichneten Herrn bezweifeln, der ohne Weiteres dem in besser Form ausgefertigten Zeugnisse alle Glaubwürdigkeit abspriht und sich trotz dessen nicht „informieren“ muß. Aber man muß auch bedenken, daß der betr. Arbeiter sich schon vier Wochen bei ihm befand, er also über denselben in geschäftlicher wie außer-geschäftlicher Beziehung vollkommen im Klaren sein mußte. Würde in einer Welt mit et bona noch Kautum haben? Betragen und Grund der Entlassung waren ja in dem Zeugnis attestiert, bleiben also nur die „sonstigen Eigenschaften“ des Betroffenen übrig. Nun, darunter mag Jerg vernehmen, was er will, wir glauben es erstehen zu können. Der ganze Vorfall lehr und erkläre, den Werth der Arbeitszeugnisse nicht gar so hoch anzuschlagen, und zweitens und hauptsächlich, nie zu viel auf die „wüthende Obhut“, das „patriarchalische Verhältnis“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“ zu bauen, sondern stets eingedenk zu sein, daß wir nur und selbst auf eine Befahrung der heutigen gedrückten Lage der arbeitenden Klassen hinarbeiten können, und zwar dadurch, daß wir sehr zusammenhalten, eine geschlossene Masse bilden, an der der Kapitalismus zerbrechen muß und zerfallen wird. Einigkeit macht Kraft!

**Vermischtes.**

— Der explodirte „Humboldt“. In Deirichan, Reg.-Bez. Brestlau, ist auf dortiger Feldmark am 26. April, Nachmittags gegen 4 Uhr der Ballon „Humboldt“, der früh um 5 Uhr in Charlottenburg aufgestiegen war, gelandet. Er war geführt von Premierlieutenant Groß von der Luftschiffer Abteilung mit zwei wissenschaftlichen Begleitern Dr. Beron und Dr. Spring von meteorologischen Institut. Der Ballon hatte ursprünglich die Richtung nach Angermünde eingeschlagen, war aber dann nach Schlesien getrieben worden und über Schweidnitz nach Reichenbach bis Heinrichau gelangt. Die ursprüngliche Absicht des Führers, in der Gegend von Reife zu landen, war wegen dämmerungsähnlicher bewaldeter Höhenzüge aufgegeben worden. Die Landung selbst ging glücklich von Statten, auf welchem Ackerboden kam der Ballon zur Erde. Mehrere Leute eilten herbei, um bei der Entfaltung des Ballons behilflich zu sein. Schon war das Gas zum größten Theil ausgeströmt, da erfolgte plötzlich unter heftigen Knall eine Explosion, die den Ballon hoch in Flammen setzte und haushoch emporjohnderte. Brennend fiel er in sich zusammen. Mehrere der Umstehenden erlitten dabei Brandwunden, doch ist vom Glück ein größerer Unglücksfall nicht zu beklagen. Herbeigeführt wurde das Unglück jedenfalls durch die Unvorsichtigkeit Solcher, die trotz der ausdrücklichen Warnung des Offiziers mit brennenden Zigarren herzutraten. Die Gondel, die Instrumente, Anker mit Ankertau blieben erhalten.

— Der Wankler Hugo Löwy in Berlin wurde wegen Unterschlagung in 7 Fällen zu 2 Monaten 9 Monaten Gefängnis und Abschaffung von 9 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Der Gerichtshof beschloß ferner, Löwy wegen Bankrott dem Schwurgericht zu überweisen.

— In Degerndorf bei München wurde der liberale Abgeordnete, Bürgermeister Menzinger, ein durch seine Frömmigkeit bekannter Mann, wegen eigenmächtiger Unredlichkeit bei einem Waldkaufe der Gemeinde zu der niedrigen Strafe von 14 Tagen Gefängnis und 150 M. Geldstrafe verurtheilt. — Sozialistisch angehaucht war keine dieser „Ordnungsgelanten.“

— Unter den Beschwörern vom heiligen Geist in München herrscht große Aufregung, denn eine dieser Schweflern ist verhaftet worden. Sie fand im Geruche besonderer Heiligkeit. Durch intime Beziehungen zu hohen geistlichen Würdenträgern überrte sie sich ein schönes Einkommen; jetzt ist sie bei Verkuppelung eines jungen Mädchens gefaßt worden. — Das doch aber auch der Teufel allemal um die Frömmisten seine Netze spinnt. Giff, Vater Aurelian!

— Gegen Verbrechen gegen das keimende Leben (§ 219 R.-St.-G.-B.) stand kürzlich die Hebamme Schlabach vor dem Schwurgericht in Straßburg. Es waren ihr im Ganzen 8 Fälle zur Last gelegt; als Zeugen traten die betheiligten Frauen und Mädchen an, die von der Strafammer bereits zu mehrmonatlichen Gefängnisstrafen verurtheilt sind. Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren.

**Schwaffer.**

**Bant-Wilhelmshaven.** Dienstag, den 2. Mai Vorm. 2, 1, Nachm. 2, 18.

# Auktion.

Die Witwe **Tau** hier selbst, Därfriesen-  
straße 34 (am Park) läßt wegen Wegzug  
**Dienstag den 2. Mai d. J.**  
Nachmittags 2 Uhr anfangend

in und bei ihrem Hause öffentlich meist-  
bietend gegen Baarzahlung verkaufen:  
1 Kleiderschrank, 2 Leinwandkränze,  
4 Bettstellen, 1 Waschtisch, 1 Kommode,  
3 verschiedene Tische, 1 Küchentisch,  
1 Waschkabine, 1 Garderobenschrank,  
1 Sopha, passend für Birthschaffen,  
1 Kohlenkasten, mehrere Stühle und  
Raketen, 3 Rufen für Zimmerleute mit  
vielen Zimmergeräth sowie viele  
sonstige Haushaltungsgegenstände.

Wilhelmshaven, 30. April 1893.

**H. P. Harms.**

# Verkauf.

Der Pferdehändler **Lübbe** Duren  
zu **Hoggenfede** läßt am  
**Freitag den 5. Mai d. J.**  
Nachmittags 2 Uhr anfangend  
beim **Decker'schen** Gasthause zu Kopper-  
höfen

**20 Stück**  
beste junge kräftige

# Pferde

russische und lithauer Raze  
(sog. **Doppelponys**)  
mit Jahrgangsfreit öffentlich meistbietend  
verkaufen.

Neuende, 29. April 1893.

**J. Gerdes,**  
Auktionator.

**Von 12 Mark an**

empfehlen eine kleine Partie  
**Woll-Tapestry- und  
Plüsch-Teppiche**

190 Centimeter lang und 128 Centi-  
meter breit.

**Plüsch-Teppiche**

225 Centimeter lang und 174 Centi-  
meter breit, à **21 Mark.**

**Plüsch-Teppiche**

275 Centim. lang und 174 Centim.  
breit, à **28 Mark.**

**Wollene Portièren**

3 1/2 Meter lang und 110 Centimeter  
breit, per Paar schon von **8 M.** an.

**Ia. engl. Tüll-Gardinen**

108 Centim. lang und 140 Centim.  
breit, weiß und crème, Meter von  
**45 Pf.** an.

**Breite Gardinen- und**

**Rouleaux-Spitzen**

Meter von **9 Pf.** an.

**Gardinenhalter**

Paar von **15 Pf.** an  
sowie

alle sonstig. Artikel

zu billigsten Engros-Preisen  
im

**Hamburger Engros-Lager**

**12. Neue Wilhelms- 12.**  
havenerstr.

# Reine Süßrahm - Kronen - Margarine

ist laut allseitiger Anerkennung die **beste.** Ich ver-  
kaufe von heute ab das Pfund wieder für **50 Pf.**

**E. Bakker,**  
Bismarckstraße.

**Für Damen!**  
Hellf. Regen-Paletots  
5 1/2 Mark.

**Do. Jacketts**  
3 Mark.

**Dunkelfarbige Jacketts**  
2 Mark.

**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

# Geschäfts- Verlegung.

Mache einem geehrten Publikum die er-  
gebene Mittheilung, daß ich mein

# Biergeschäft

von 1. Mai ab von Neue Wilhelms. Str. 3  
nach der

# Grenzstraße 21

verlegt habe.  
Gleichzeitig empfehle **H. Bier** aus der  
Dampfbrauerei von Th. Fetzkoier in  
Jever in Flaschen und Gebinden, sowie  
das berühmte **Doppel-Malz-Bier** und das  
**einfache Weib-Bier.**

Um gütige Unterstützung bittet

**F. Th. Siems.**

# Bestes deutsches Maschinengarn

Tausend Yards-Rollen 25 Pf.

**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

# Arbeiter-Kleidung!

- Arbeiter-Hemden**
- Arbeiter-Hosen**
- Arbeiter-Joppen**
- Anzüge**
- Hosen**
- Westen.**

**Wilh. Soting,**

Marktstraße 25.

# Buckskin- Herren-Anzüge

feine, hellfarbige Phantastemuster  
pr. Anzug **18 M.**  
**B. H. Bührmann,**  
Wilhelmshaven.

# Hochrad

54" (Seidel u. Raumann) mit Glocke u.  
Laterne, gut erb., ist Umhänge halber für  
**60 M.** zu verkaufen. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

# Junge Mädchen,

welche das **Schneiden und Muster-**  
**zeichnen** nach der neuesten Methode der  
Vollbildungsalademie zu Frankfurt a. M.  
gründlich erlernen wollen, können sich melden.  
**H. Rieland,** Därfriesenstr. 73.

Ein junges Mädchen kann unentgeltlich  
lernen. D. D.

# Gesucht

ein **Lehrling**, der Lust hat, das Klempner-  
Handwerk zu erlernen.

**C. Meyer,** Klempner,  
Neue Wilhelms-havenerstr. 61.

# Gesucht

ein **tüchtiger, kräftiger Junge**, der Lust  
hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen.

**E. Busch,** Bremen.  
Näheres zu erfragen hieselbst, Olden-  
burgerstraße 32.

# Zu vermieten

eine möblierte Stube nebst Kammer an zwei  
junge Herren.

**Neue Wilhelms-havenerstr. 69, 2 Tr. rechts.**

# Zu kaufen gesucht

eine gut erhaltene **Drehbank** für einen  
Solzbredler. Von wem, i. die Exp. d. Bl.

# Gebildetes Hemdentuch

kräftige Waare, p. **Meter 22 Pf.**

**B. H. Bührmann,**

Wilhelmshaven.



# Bettfedern u. Daunen

- |                         |         |
|-------------------------|---------|
| Qual. A. Graue Federn   | M. 0,80 |
| " B. Graue Halbdauen    | " 1,30  |
| " C. " " "              | " 1,50  |
| " D. " Daunen           | " 2,00  |
| " DD. " Gänsefedern     | " 2,00  |
| " E. Silbergraue Gänse- | federn  |
| " F. Weiße Halbdauen    | " 3,40  |
| " G. Weiße Schwanfed.   | " 4,00  |
| " H. Silbergr. Daunen   | " 4,50  |
| " J. Weiße Daunen       | " 5,50  |
| " K. Weiße feinstockige | Daunen  |
| " L. Weiße Schwan-daun. | " 9,00  |
- Sämmtliche Federn sind vollständig  
**kaufrei** und lagern in trockenen  
Räumen.

**Wulf & Francksen.**

# Holländer Woll-Teppiche

in haltbarer Qualität und allen Größen,  
abgepaßt, 200 cm lang, 130 cm breit  
per Stück **4,50 Mark.**

**B. H. Bührmann,**

Wilhelmshaven.

# Panorama international.

16 Oldenburgerstr. Oldenburgerstr. 16.

Diese Woche:

# V. Berlin.

Feldmarschall Graf von **Roittke's**  
**Leichenbegängniß.**

Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.

# Aufforderung.

Ich der Unterzeichnete fordere hiermit den  
Rechnungsteller **Fels** öffentlich auf, mit  
mir innerhalb 8 Tagen über den Erlös  
eines für mich auf einer Auktion bei  
Rotenburg Ende März verkauften Schranke  
und zweier anderer Gegenstände abzurechnen.  
Bant, 30. April. **Joh. Rose,**  
Wilhelmsh. Straße Nr. 4.

Im

# Hamburger Engros-Lager

**12. Neue Wilhelms- 12.**  
havenerstr.

erhält man

**Ia. Horn- und Gummi-  
Frisir- u. Staubkämme**

schon von **15 Pf.** an.

# Garantie-Herfules- Frisir-Kämme

(unzerbrechlich) à **75 Pfg.**

**Bahn- und Nagelbürsten**

von **20 Pf.** an.

# Haarwickel

Dtd. **10 Pf.**

# Haarnadeln

**6 Pack 5 Pf.**

# Locken-Haarnadeln

**3 Brief 10 Pf., Brief 4 Pf.**

# Ia. Nähnadeln

Brief mit **25 Stück 3 Pf.**

# Prima Singer-Maschinen- Nadeln

**6 Stück 25 Pf., Stück 5 Pf.**

# Hamburger Engros-Lager

**12. Neue Wilhelms- 12.**  
havenerstr.

# Baumwollen-Strickgarn

pro Pfund **80 Pf.**

# B. H. Bührmann,

Wilhelmshaven.

# Zu vermieten

Umstände halber auf sofort oder 1. Juni  
eine vierräumige Untermohnung.

**Johann Janßen,**  
Seppens, Friederikenstraße 3.

# Codes-Anzeige.

Gestern Morgen 11 Uhr entschief  
sanft und ruhig nach dreimonatlicher  
Krankheit unsere liebe Mutter,  
Schwieger- und Großmutter  
**Maria Ritter, geb. Klehn**

was wir allen Freunden und Be-  
kannnten zur Anzeige bringen.

Wilhelmshaven, 1. Mai 1893.

Die tiefbetrübteten Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag  
den 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr,  
vom Sterbehause, Därfriesenstraße 21,  
aus statt.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duben; Druck und Verlag: Paul Zug in Bant.